

Wittgensteiner Zeitung

Er erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Geschäftsstelle 1,25 Mk., durch die Post bezogen 1,35 Mk.

Amtliches Anzeigebblatt der Stadt Laasphe,
der Aemter Banse, Grndtebrück und Wittgenstein.

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt, Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 20 Pf. berechnet; Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 97.

Samstag Nr. 79.

Laasphe, Mittwoch den 5. Dezember 1917

42. Jahrgang.

Amtliches.

Bekanntmachung betr.: Brieftauben.

Das Stellb. Generalkommando nimmt Veranlassung, auf den hohen Wert der Brieftauben, die sich in den schweren Kämpfen der letzten Monate als Nachrichtenmittel ausgezeichnet bewährt haben, hinzuweisen. Der Bedarf der Heeresverwaltung an Brieftauben ist fortwährend ein flacker.

Eine nennenswerte Schädigung der Saaten tritt durch Tauben nicht ein. Die Interessen des Heeres an der Ausfuhr eines gesunden Nachwuchses an Brieftauben sind etwaigen kleineren wirtschaftlichen Benachteiligungen voranzusetzen. Demgemäß sind Taubenperren auf das Äußerste einzuschränken.

Durch Kaiserliche Verordnung vom 23. September 1914 (R. G. Bl. S. 425) sind alle gesetzlichen Vorschriften, die das Töten und Einfangen fremder Tauben gestatten, für das Reichsgebiet außer Kraft gesetzt worden.

Diese Verordnung wird wiederholt in Erinnerung gebracht und gleichzeitig im Interesse der öffentlichen Sicherheit das Abhängen von Tauben aller Art — auch während etwaiger Taubenperren — verboten.

Zu widerhandlungen gegen dieses Verbot werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. (§ 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851).

Frankfurt a. M., den 23. November 1917.

Stellb. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Der Stellb. Kommandierende General.

gez. K i e d e l, Generalleutnant.

Veröffentlichung.

Verleburg, den 28. November 1917.

Der c. Landrat: J. B. W e b e r, Kreis-Sekretär.

Bekanntmachung.

Im Jahre 1918 werden vom Amtsgericht zu Verleburg folgende Terminstage auf dem Gerichtstage zu Grndtebrück im Hofe der Gastwirtschaft Martin abgehalten werden und zwar am 15. Januar, 19. Februar, 26. März, 30. April, 4. Juni, 9. Juli, 17. September, 29. Oktober und 10. Dezember.

Arnsberg, den 26. November 1917.

Der Landgerichts-Präsident.

Anordnung.

Auf Grund der Verordnung über Speisefette vom 30. Juli 1916 (R. G. Bl. S. 755) und der Verordnung über die Preise von Butter vom 25. August 1917 (R. G. Bl. S. 731) sowie der dazu ergangenen Ausführungsbestimmung der Reichsstelle für Speisefette vom 31. August 1917 und der Ausführungsanweisung des Preussischen Staatskommissars für Volksernährung vom

19. September 1917 wird für den Umfang des Regierungsbezirks Arnsberg mit Wirkung vom 1. November 1917 bestimmt:

- § 1. Der Preis für 1 Pfd. Molkereibutter, den der Hersteller beim Verkauf frei Bestimmungsort fordern kann, beträgt
- | | |
|--|----------|
| 1) für Handelsware I (Ware von einwandfreier Beschaffenheit) | 2,80 Mk. |
| 2) für Handelsware II (nicht vollwertige Speisebutter) | 2,60 " |
| 3) für abfallende Ware | 2,20 " |

§ 2. Der Preis für Butter, die nicht Molkereibutter ist (Landbutter) beträgt gleichfalls frei Bestimmungsort

1) für Handelsware I	2,80 "
2) für abfallende Ware	2,20 "

Hierin sind die den liefernden Stellen durch die Aufbringung der Landbutter entstehenden besonderen Kosten (§ 8 Abs. 1 der Verordnung vom 25. August 1917) enthalten.

§ 3. Der Höchstpreis schließt die Kosten der landesüblichen Verpackung ein.

Arnsberg, den 9. November 1917.

Der Regierungs-Präsident: gez. von B a l e.

Unter Zustimmung der Landesstelle auf Grund des § 3 der Verordnung über die Preise für Butter vom 25. August 1917 und der pr. Ausführungsanweisung vom 19. September 1917 festgesetzt.

Münster, den 7. November 1917.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen.

J. B. g e r, Richter.

Veröffentlichung.

Für den Kreis Wittgenstein wird der Butterpreis beim Erzeuger auf 2,60 Mk. für ein Pfund einwandfreie Butter festgesetzt. Die Butteraufläufer oder die Sammelstellen erhalten bei Ablieferung der gesammelten Butter von den Molkereien 2,80 Mk. für ein Pfund. Wird von den Sammelstellen Butter direkt an Versorgungsberechtigte abgegeben, erhalten sie ebenfalls 2,80 Mk. für das Pfund.

Verleburg, den 25. November 1917.

Der c. Landrat: J. B. : G o r n u n g, Kreis-Deputierter.

Bekanntmachung.

betr. Festsetzung des Maßlohnes für Mahlen des Selbstverforgergereides.

Der Maßlohn für das Mahlen des Selbstverforgergereides wird hiermit auf 1 Mark pro Zentner festgesetzt. Müller, welche diesen Lohn überschreiten, setzen sich Bestrafungen, insbesondere Schließung ihrer Betriebe, aus.

Verleburg, den 28. November 1917.

Der c. Landrat: K r e i s m a r.

Das Geheimnis von Dornfels.

Kriminalroman von Rudolf Wustrow.

9) (Fortsetzung.)

Die Ruhe des gefangenen Geisteskranken drangen nur schwach an sein Ohr, die eiserne, außen mit Felsgestein umkleidete Tür dämpfte den Schall. Der Unbekannte befand sich jetzt wieder auf der geheimen Treppe, die um das Zimmer herumführte. Er schritt die Treppe hinauf, lauschte an der oberen Tür den Rufen des Geisteskranken, die nur schwach hörbar waren, und begab sich dann leise nach dem oberen Ende der Treppe, um durch eine kleine Öffnung in deren Gefäß in das Zimmer des Schlossherrn hineinzublicken.

Was er hier sah und hörte, fesselte seine Aufmerksamkeit, und erst nach längerem Lauschen trat er den Rückweg an. An der unteren Tür des geheimen Zimmers angelangt, klopfte er und rief dem Geisteskranken zu: „Es wird Ihnen nichts geschähen, Sie werden auch wieder befreit werden, aber Sie müssen sich einige Tage gedulden.“

„Öffnen Sie, öffnen Sie!“ rief der Gefangene.

Als keine Ruhe eine Weile verstummte, wiederholte der Unbekannte seine Worte und schritt beim Schein seiner Laterne die geheime Treppe weiter hinab. Im dichten Gestrüpp, das den unteren Gang des Fels abfallenden Schloßbergs überwucherte, kam er ins Freie.

Die Öffnung, durch die er hinausgelangte, war ganz unauffällig, es war eine eiserne Tür, außen mit Felsgestein überdeckt.

Der Unbekannte fand wegen der hereingebrochenen Dunkelheit in dem dichten Gestrüpp nur schwer den Weg zum Bache, der die völlig menschenleere Talsohle ausfüllte. Im dichten Buschwerk schritt er dann weiter, bis er in den gewaltigen Forst gelangte, der an den Schloßpark angrenzte. Hier verschwand der Unbekannte im Dunkel des Waldes.

Während sich, von niemand beobachtet, diese Vorgänge abspielten, ging in den übrigen Räumen des Schlosses alles den gewohnten Gang. Die Wirtschafterin, Fräulein Krähler, hatte mit Hilfe eines Dienstmädchens im Speisezimmer den Abendisch gedeckt, und nach einem Blick auf die große dort befindliche Uhr klopfte sie am

Wohnzimmer an, wo Frau Willmann eine Modezeitsung las. „Gnädige Frau“, sagte sie, „das Abendessen ist angerichtet.“

„Gut“, erwiderte die Witwe. Bitte, rufen Sie meinen Schwager, wo ist Erna?“

„Sie wird auf ihrem Zimmer sein“, sagte Fräulein Krähler.

„Vielleicht ist sie auch noch bei meinem Schwager“, entgegnete Frau Willmann, „sie ging vorhin zu ihm hinein!“

„Ich werde das gnädige Fräulein rufen lassen“, sagte Fräulein Krähler und gab dem Dienstmädchen den Auftrag, Erna rufen zu lassen, wußte sie doch, daß der Schlossherr stets beide Damen bereits anwesend zu sehen wünschte, wenn er das Speisezimmer betrat.

„Das gnädige Fräulein ist unwohl“, sagte das Dienstmädchen, „sie will auf ihrem Zimmer speisen.“

Die Wirtschafterin meldete dies der Hausdame, und diese sagte: „Aufällig; dann rufen rufen Sie meinen Schwager!“

Die Wirtschafterin ging den Korridor entlang und klopfte am Zimmer des Schlossherrn. Als niemand herbeikam, pochte sie stärker und öffnete schließlich die große Gemach, das in völliger Dunkelheit vor ihr lag. Sie begab sich nun in das Speisezimmer und teilte der bereits dort harrenden Hausdame mit, Herr Hartling befände sich nicht in seinem Zimmer.

„Dann müssen wir noch warten“, sagte Frau Willmann etwas unmutig. Zugleich sandte sie den Diener in das Ritzgut hinüber, aber nach längerer Zeit kehrte Franz mit dem Bescheid zurück, Herr Hartling sei dort nicht zu finden.

„Vielleicht“, sagte Frau Krähler, „vielleicht hat der gnädige Herr etwas Schriftliches auf den Tisch seines Zimmers gelegt, wie er es manchmal tut, wenn er fortgeht.“

Sie begab sich nochmals ins Zimmer des Schlossherrn, zündete das elektrische Licht an und trat zum Tische.

Plötzlich sah sie Hartling in der Nähe des Tisches lang ausgestreckt am Boden liegen. Mit einem Schrei des Entsetzens eilte sie auf die regungslose Gestalt zu. Als sie jedoch die erhaltene Hand gefühlte, als sie das verzerrte Gesicht gesehen hatte, ergriff sie Schrecken und Schauer;

Lansdownes Friedensbrief.

Die Engländer in Verlegenheit.

Der alte Führer der englischen Konservativen und langjährige Minister der auswärtigen Angelegenheiten Lord Lansdowne hat mit einem Brief in den Gang der Ereignisse eingegriffen, dessen Wirkung noch hohe Wellen treiben wird.

Die Auslassungen dazu in der englischen Presse sind sehr verschieden. Die einen verwerfen Lansdownes Anregungen, die andern treten für sie ein. Aber darin sind alle einig, daß man es hier mit einer Kundgebung für den Frieden zu tun hat; allein die begeisterte Anklage vom „Hochverrat“ in der Zeitung „Globe“ dürfte allen, die zustimmen, gesagt haben, daß man es bei diesem Briefe mit einer sehr wichtigen und wichtigen Kundgebung für baldigen Frieden zu tun hat.

Man darf nicht übersehen, wer Lansdowne ist. Die Blätter der neueren Geschichte sind mit seinem Namen angefüllt. Er war der Träger jener Einkreisungspolitik, womit der Britenkönig Eduard VII. der Menschheit zu beweisen strebte, daß er nicht bloß neue Moden und Krawatten erfinden, sondern auch hohe und höchste Politik zu meistern verstehe. Lansdowne hat das alles mitgemacht, zum Teil als verantwortlicher Minister für auswärtige Angelegenheiten. Jetzt, auf seine alten Tage, in sehr hohem Alter, erachtet ihn der Fluch der bösen Tat seines Herrn und Meisters, und sein jetziges entschlossenes und kluges Eingreifen für den Frieden ist ein Beweis dafür, daß die Neue nie zu spät kommt.

Die Presse, die ihm zustimmt, kann unmöglich Zweifel über den Inhalt und Zweck des Lansdowne-Briefes an den „Daily Telegraph“ haben. Und darum darf man jedes Wort, das zu Lansdownes Gunsten in der englischen Presse gesagt wird, als einen

Fortschritt des Friedens in England

buchen. Und dann hat die Friedensidee in England in den letzten Tagen gewaltige Fortschritte gemacht, ganz gewaltige. Flandern — Cambrai — Flandern, so reißt sich eine Kette von Mißgeschick für die Gegner aneinander. Auch die stärksten Nerven der freiesten politischen und wirtschaftlichen Kriegsspekulanten halten alle diese Schicksalschläge nicht mehr aus, und das Volk, so sehr man es auch mit ungerechtfertigten Lohnerhöhungen in der richtigen Stimmung zu halten versucht, wird es wohl nicht mehr lange ertragen, mögen seine bestochenen Führer nun eine Kriegsbegeisterungspredigt nach der andern halten.

eiligen Schrittes verließ sie das Zimmer und flog den Korridor entlang.

„Schrecklich, schrecklich!“ rief sie, als sie atemlos ins Speisezimmer hineinstürzte.

„Was ist denn, was haben Sie denn?“ fragte Frau Willmann.

„Der gnädige Herr liegt am Boden!“ rief die Wirtschafterin mit entsetzter Stimme. „Ich glaube, er ist tot!“

„Wie, tot?“ fragte die Schwägerin mit heftigem Schrecken.

Die Wirtschafterin teilte ihr nun ihre Wahrnehmung mit.

Endlich faßte sich Frau Willmann. „Wir müssen doch einmal nachsehen, ob ihm nicht zu helfen ist“, sagte sie.

„Es muß auch sofort zum Arzt geschickt werden!“ Sie gab dem Diener den Auftrag, zu dem in einem benachbarten Dorfe wohnenden Arzt einen reitenden Boten zu senden, und begab sich mit ihm und der Wirtschafterin in das Zimmer des Schlossherrn. Hier kniete sie an dessen Seite nieder und ergriff seine Hand.

„Er ist tot!“ schluchzte sie und verbarg ihr Gesicht hinter dem Taschentuch. Dann erhob sie sich, doch nur, um mit heftigem Schluchzen auf den Stuhl zu sinken.

Währenddessen beteteten die Wirtschafterin und der Diener den Leichnam auf dem altmodischen Sofa.

Die Schwägerin des Toten saß auf dem Stuhl, das Antlitz mit dem Tuch bedeckend, während ihr Körper vom Schluchzen bewegt wurde.

„Gnädige Frau“, fragte die Wirtschafterin leise, „soll ich nicht das gnädige Fräulein rufen lassen?“

„Ach ja“, erwiderte Frau Willmann. „Ich hatte sie ganz vergessen.“

Erna trat in schmerzgebrochener Haltung ein, hatte sie auch manches von der rauhen, herrischen Natur und den Launen des Entsetzten zu leiden gehabt, so bewies doch auch hier der Tod seine versöhnende Kraft. Weinend trat sie vor die Leiche und ergriff die erhaltene Hand, während Fräulein Krähler, ebenfalls weinend, einige Schritte hinter ihr stand.

„Ich kann es noch immer nicht fassen“, schluchzte Frau Willmann. „Mich trifft es am schwersten, ihr müßt nicht, welche Hoffnungen für mich mit ihm begraben werden! Doch um mich ist es mir nicht zu tun, aber daß wir ihn verlieren müßten!“

Die Hauptbedeutung des Briefes liegt in der Richtung, woher er kommt. Mit Recht sagt der „Nieuwe Rotterdamse Courant“: „Die Friedenspropaganda ist bisher in England von ganz anderen Kreisen ausgegangen als denjenigen, denen Lansdowne angehört. Die letzte Stütze, die die Friedensfreunde in England von der Seite Lord Lansdownes erhielten hat die Friedenspropaganda auf ein Niveau gehoben, von dem sie nicht länger verdrängt werden kann.“

Nun ist freilich noch nicht gesagt, daß Lansdowne in allen konservativen Kreisen Zustimmung fände. Auf einer Versammlung von Vertretern der konservativen und unionistischen Partei aus allen Teilen des Landes, der auch Carson und Walter Long beizuhören, tadelte der jetzige konservative Außenminister Bonar Law heftig Lord Lansdownes Brief, den er als ein Unglück bezeichnet haben soll.

Aber: die erste Stimme der Vernunft hat sich hervorgeholt. Der Bann ist gebrochen, andere werden bald folgen.

Was die Regierung sagt.

Dem Reuterschen Bureau ist authentisch Mitteilung gemacht worden, daß das Folgende die Ansicht der britischen Regierung über den Brief Lord Lansdownes ist:

Lord Lansdowne hat in seinem Brief nur für sich selbst gesprochen. Bevor er ihn schrieb, hat er sich weder mit irgendeinem Mitglied der Regierung darüber beraten noch in Verbindung gesetzt. Die Minister haben den Brief mit ebensolcher Ueberraschung gelesen wie jedermann sonst. Die in dem Brief zum Ausdruck gebrachten Anschauungen stellen in keiner Weise die Auffassungen der englischen Regierung dar, noch zeigen sie im geringsten Grade an, daß irgendein Wechsel oder eine Notifizierung in der Kriegspolitik dieses Landes eingetreten ist. Diese ist auch jetzt noch die gleiche, welche sie immer gewesen ist, und wie sie durch den Premierminister, durch Asquith, Bonar Law und Balfour umschrieben worden ist. Diese Kriegspolitik ist in mannigfaltigen Reden zum Ausdruck gebracht worden, aber vielleicht ist sie am besten in der unlängst erfolgten Aeußerung Clemenceaus zusammengefaßt worden, welche lautet: „Die Kriegsziele, für die wir kämpfen, das ist der Sieg.“

Mit diesem hochtrabenden Gerede wird man auch in England niemanden darüber hinwegtäuschen, daß die Abneigung gegen den Krieg auch in England von Stunde zu Stunde Boden gewinnt, und zwar auch in den Kreisen, die noch unlängst mit Begeisterung nicht bloß für Kriegsgewinne, sondern auch — für den Krieg eingetreten sind.

Englands Angst um Rußland.

In Petersburg selbst.

Bei den Wahlen zur gesetzgebenden Versammlung gewannen, wie „Times“ aus Petersburg meldet, die Maximalisten dort sechs, die Kadetten vier, die Sozialrevolutionären zwei Sitze, die anderen Parteien keinen Sitz. Die Maximalisten sind jetzt im Besitz der Reichsbank, alle anderen Banken sind geschlossen.

Die Maximalisten in der finanziellen Pulverkammer.

In dieser Reichsbank soll der sehr bedeutende, auf mindestens drei Milliarden sich beziffernde russische Goldschatz befinden, sofern — die Engländer ihn nicht rechtzeitig in „Sicherheit“, d. h. in ihre Hände gebracht haben.

Republik Sibirien.

Ein Amsterdamer Blatt meldet aus London: Nach dort eingelaufenen Berichten werde Sibirien sich unter der Führung Potapins für unabhängig erklären. Die Minister seien bereits ernannt worden. Die neue Regierung werde überall sympathisch begrüßt. In einer Ansprache von Orten weise die sibirische Flagge.

Da treten auf einmal eine ganze Reihe neuer politischer Begriffe hervor. Was ist Sibirien? So nennt man den ganzen Norden Asiens, ein Gebiet, dreimal so groß wie Europa, aber wirtschaftlich und sonst ganz unzusammenhängender Begriff. Bewohner: Mongolen, unerforschte Nordvölker, eingewanderte Slaven und einige Einschläge Germanen. — Potapin? Wohl ein sozialistischer Führer. — „Sibirische Flagge“? Ganz unbekannter Begriff. — Hauptstadt: Tobolsk, wo der Zar ist! Oder Omsk?

Russische Frontunterhändler.

In Czernowitz, der Hauptstadt der Bukowina, traf ein Automobil mit russischen Offizieren und Soldaten ein, die mit dem österreichisch-ungarischen Kommandanten eine eineinhalbstündige Unterredung hatten. Sie wurden lebhaft begrüßt und ein Russe hielt eine Ansprache, in der er sagte: „Freunde, wir wollen den Frieden“. Dann fuhren die Russen wieder zurück.

Das Heer des Kosakengenerals Kaledin hält sich nur aufrecht mit Munition aus den Vorräten der rumänischen Armee.

Die Parlamentswahl in Rußland.

Die Wahlergebnisse für die konstituierende Reichsversammlung ergaben von 194 Sektionen, von denen die Stimmen vorliegen, 220 000 Stimmen für die

Erna konnte bei den Worten der Witwe trotz ihrer Ergriffenheit ihr Erstaunen nicht verbergen, doch ließ sie ihm keine Worte, sondern sagte: „Meinem Vater sagen wir heute am besten wohl nichts, er ist zu aufgeregt, wir teilen es ihm wohl morgen erst mit.“

Frau Willmann stimmte zu und sagte: „Aber Richard mißliebt er heute noch telegraphieren! Bitte, Erna, schreib das Telegramm auf, ich vermag es nicht!“

Kurze Zeit darauf trat ein mit einer Laterne ausgerüsteter Mann den Weg an, der durch den Forst zu der Eisenbahnstation führte, und gab dort folgendes Telegramm auf: „Rehre sofort zurück. Onkel gestorben. Erna.“

Kaum anderthalb Stunden nach der Auffindung des Toten langte der Arzt an. Nachdem er seinen Einspänner verlassen, eilte er, so schnell es ihm seine Jahre erlaubten, zu dem Lager, das man dem Verstorbenen bereitet hatte.

(Fortf. I.)

Maximalisten, 180 000 für die (freisinnigen, englandfreundlichen) Kadetten und 80 000 für die revolutionären Sozialisten. Von der Petersburger Garnison hat sich eine erdrückende Mehrheit auf die Seite der Maximalisten gestellt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 1. Dezbr.

Der Reichstag wurde heute mit einer Kundgebung seines

Hauptausschusses für Hertling eröffnet. Es erklärte nämlich Abg. Prinz zu Schönau-Carolath (natl.): Als Berichterstatter über den Etat des Auswärtigen Amtes habe ich vom Hauptausschuß den Auftrag erhalten, folgende Erklärung im Namen des Hauptausschusses hier abzugeben: In den Verhandlungen des Hauptausschusses hat der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes weitere Mitteilungen über das russische Friedensangebot gemacht. Der Hauptausschuß hat sich einstimmig zu den Erklärungen des Reichskanzlers vom 29. November über seine Bereitwilligkeit zu Verhandlungen über den russischen Friedensvorschlag bekannt. In diesen Erklärungen hat Graf Hertling ausgeführt: Die russische Regierung hat gestern von Zarsoje-Selo ein von dem Volkskommissar Herrn Lenin unterzeichnetes Funtentelegramm an die Regierungen und die Völker der kriegführenden Länder gerichtet, worin sie vorschlägt, zu einem nahen Termin in Verhandlungen über einen Waffenstillstand und einen allgemeinen Frieden einzutreten. Ich stehe nicht an, fuhr der Reichskanzler fort, zu erklären, daß in den bisher bekannt gewordenen Vorschlägen der russischen Regierung diskutablen Grundlagen für die Aufnahme von Verhandlungen erblickt werden können, und daß ich bereit bin, in solche einzutreten, sobald die russische Regierung hierzu bevollmächtigte Vertreter entsendet. Ich hoffe und wünsche, schloß der Kanzler seine Erklärung, daß diese Bestrebungen bald feste Gestalt annehmen und uns den Frieden bringen werden.

Namens des Hauptausschusses habe ich den vollen Beifall des Hauptausschusses zu diesen Erklärungen des Reichskanzlers auszusprechen. (Lebhafter Beifall.)

Die Steuern nach dem Kriege.

Die Verhandlungen in der 3. Lesung des Nachtragsetats mit den neuen Millionenkrediten wurden eingeleitet durch eine amtliche Rede über die neuen Steuern.

Eine vorläufige Schätzung des Gesamtergebnisses der in diesem Jahre veranlagten Kriegsteuer kann vorläufig nur summarisch erfolgen. Ich glaube sagen zu können, daß die Kriegsteuer mit Zuschlägen dem Reich einen Ertrag von rund 5 Milliarden Mark bringen wird. Der Durchschnitt der schon abgeschlossenen Bezirke stellt sich auf etwas mehr als das Fünftel der Ergebnisse des Wehrbeitrages. Das Resultat ist also erheblich besser, als wir es bei der vorjährigen Gesetzgebung veranschlagt haben. Der Wehrbeitrag, der jetzt auch veranlagte Besitzsteuer und die Kriegsteuer stellen zusammen die vom Reich während des Krieges erhobenen direkten Steuern dar, die zusammen über sechs Milliarden ergeben werden. Auch die Bundesstaaten und die Kommunen haben ihre direkten Steuern erhöhen müssen. Bei Zugrundelegung der preussischen Verhältnisse wird man annehmen können, daß hier ein Mehrbetrag von etwa zwei Milliarden gegenüber der Friedenszeit erhoben worden ist. Ich bin mir bewußt, daß unsere bisherigen Kriegsteuern in erster Linie dazu dienen, das bisherige Zinsensoll, sowie die Ausfälle an anderen Steuern zu decken, und daß nur ein Teil der Kriegsteuern eine tatsächliche Minderung des Unleihens herbeiführen wird. Mein englischer Kollege Bonar Law hat sich neulich mit lebhaftem Interesse mit unserer Kriegsfinanzen beschäftigt. Er wies darauf hin, daß in England der Betrag der bereits jetzt dort geschaffenen Einnahmen genüge, um die späteren Kriegsausgaben einschließlich der Verzinsung der Kriegsschuld zu decken. Nach meinen Berechnungen ist da ein Fragezeichen zu setzen. Darin stimmen mir auch die wichtigsten englischen Finanzzeitschriften bei. Bedenklich ist die völlig aus der Luft gegriffene Behauptung, wir rechneten unsere Vorschläge an die Verbindlichkeiten nicht in die bewilligten Kredittsummen ein. Ich will das ganze Verhältnis zwischen dem englischen Gläubiger und seinen Schuldnerstaaten nicht mehr trüben, als dies inzwischen Statist und Dekonomist getan haben. Beide behaupten unversöhnlich, daß England genötigt sein könnte, die Summe, die sich bereits auf 36 Milliarden beläuft, in den Nachschuß zu schreiben. Das was wir in irgendeiner Form zur Stärkung des Kredits unserer Bundesgenossen getan haben, ist nur ein kleiner Teil der englischen Vorschusssumme, und alles, was wir in Form von Bürgschaften geleistet haben, wird auf Heller und Pfennig in die von ihnen bewilligten Kredite eingerechnet.

Zigarettensteuer, Kriegszuschlag werden, wenn das zweite Halbjahr den Erträgen des ersten gleichkommt, über 300 Millionen gegenüber 126 Millionen des Anschlagens ergeben. Die Kohlensteuer hat im Oktober 78,7 Millionen gebracht. Die Verkehrssteuer kommt nur allmählich in Gang. Die Abgabe von den Gütertarifen ist eingeführt. Die Steuer von den Personentarifen erfordert wegen des Neudrucks aller Fahrkarten noch einige Zeit. Das erfreuliche Ergebnis der siebenten Kriegsanleihe hat bewirkt, daß das Jahr 1917 mit seinen beiden Anleihen uns einen Ertrag von mehr als 25 Milliarden gebracht und damit die Jahre 1915 und 1916 im Gesamtanleihergebnis überflügelt hat. 94 Prozent der neuen Kriegsanleihe sind eingezahlt.

Den Dank, den Ihr Herr Präsident dem Reichsbankpräsidenten und der Reichsfinanzverwaltung für dieses Ergebnis aussprach, bitten wir, an die vielen Zehntausende freiwilligen Helfer weitergeben zu dürfen, die wir im ganzen Lande hatten. Ich möchte den Dank aber auch weitergeben an die Preise, an die Banken und Sparkassen und nicht zum wenigsten an das Heer, das wieder in allen seinen Organisationen das Ergebnis hat fördern helfen. Der große Erfolg der Anleihe und Ihre bisherige Zustimmung zu den Finanzvorlagen beweisen, daß unsere Kriegsfinanzen im Einvernehmen mit dem deutschen Volk und diesem hohen Laufe erfolgte.

Ich denke, daß wir während des Krieges den durch drei Jahre verfolgten Weg weitergehen, das heißt: nach Möglichkeit Konsolidierung der Kriegskosten durch langfristige, regelmäßig wiederkehrende Anleihen, Aufbringung des Zinsendienstes durch neue, gegebenenfalls auf den besonderen

Verhältnissen des Krieges angepaßten Steuern, organische Finanzreform unter Durchführung eines größeren Planes, erst dann, wenn wir über wirtschaftliche und sonstige Kriegsfolgen klarer sehen. An einem solchen Plane wird seit über einem Jahre gearbeitet. Gewisse Umrisse zeigen sich schon. Es ist aber erst möglich, sie klar herauszuarbeiten, wenn jene Folgen zu übersehen sind. Die Vorbereitung erfolgt im engen Einvernehmen mit den einzelstaatlichen Finanzverwaltungen, mit denen ich persönliche Fühlung zu halten bemüht bin. Indessen soll hier nicht die Steuer führen, wenn es gälte, auf dem einen oder anderen Gebiete neue Wege einzuschlagen, sondern die Volkswirtschaft selbst. Der Ertrag läßt sich bei der modernen Steuertechnik an die eine oder andere Form anschließen, und deshalb wird gerade für mein Ressort ein enges Zusammenarbeiten mit dem Reichswirtschaftsamt erforderlich sein. Bei Vorlegung des nächstjährigen Haushaltsplanes werden wir diesen Gegenstand weiter zu erörtern haben. Der gegenseitige feste Wille, durch eine große, die Bedürfnisse unseres reichgegliederten öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens voll berücksichtigende Gesamtreform, die Finanzen in geordneten Bahnen zu erhalten, wird bei Ihnen und der Finanzverwaltung vorhanden sein. Wo ein solcher Wille vorhanden ist, da wird sich aber auch ein gemeinsamer Weg finden lassen. (Lebhafter Beifall.)

Namens der Sozialdemokraten erklärte Abg. Ebert (Soz.) die Zustimmung seiner Partei, während die unabhängigen Sozialdemokraten durch ihren Redner wie üblich scharf protestierten.

Darauf wurde der Nachtragsetat gegen die unabhängigen Sozialdemokraten angenommen.

Die nächste Sitzung wurde auf Mitte Januar angesetzt.

Neues vom Tage.

Bittere Entschlüsse.

Der Minister des Auswärtigen, Bonar Law, hat in einer langen Rede gegen Lansdownes Stellung genommen. Er gesteht ein, daß England keine Aussicht auf einen Waffenstillstand hat und daß seine Hoffnung auf Englands stärkere Kraft im Durchhalten.

„Die ganze Welt steht gegen die Deutschen in Waffen und zwar ist sie in einer Weise organisiert, wie dies wohl kaum wieder geschehen wird (!). Wenn wir auf unser Recht nicht jetzt bestehen können, wie wollen wir dann gegen sie später unter neuen Verhältnissen kämpfen? Nicht durch einen entscheidenden Sieg kann der Krieg entschieden werden. Wir müssen den Deutschen zeigen, daß wir länger aushalten können als sie und die Umwälzung in der Ansicht der Deutschen, von der wir soviel hören, wird dann jeden Tag wachsen und wird vielleicht selbst die Resultate zeitigen, die wir alle gern sehen mögen. Ein Frieden auf Lansdownes Grundlage würde in Wirklichkeit die Niederlage der Entente sein.“

Bonar Law drohte dann: Ich sehe vielleicht Gefahren, die uns nicht bedrohen werden, aber wenn diese friedensfreundliche Bewegung durch Lord Lansdownes Brief angelockt werden und eine Wendung nehmen sollte, die es der Regierung unmöglich machen würde, sich auf die Genehmigung notwendiger Kriegsmassregeln in durch das Unterhaus zu verlassen, so würde der Regierung nur noch ein Weg offen liegen. Um diesen Krieg zu gewinnen, muß die Regierung die Sicherheit haben, daß sie das Volk hinter sich hat.

Der einzige Weg, den Bonar Law noch sieht, ist offenbar die Auflösung des Unterhauses und die Regierung der Diktatur.

Solange die Alliierten ihre Verpflichtungen halten.

Ein anderer englischer Minister sprach ebenfalls über den Brief Lansdownes, aber bereits viel weniger entschieden. Es war Minister Chamberlain. Er erklärte: „Solange unsere Alliierten ihren Verpflichtungen uns gegenüber treu bleiben, wollen auch wir treu unser Wort halten und unseren Verpflichtungen nachkommen.“

Die amtlichen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 1. Dez. Amtlich. (WB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In Flandern blieb die Artillerietätigkeit in mäßigen Grenzen.

Südlich von Arras hielt das verstärkte Feuer an. Die Schlacht bei Cambrai ist gestern erneut mit großer Heftigkeit entbrannt! Eigene Gegenangriffe zur Verbesserung unserer Stellungen hatten vollen Erfolg. Stärkste Feuerwirkung von Artillerie und Minenwerfern bahnte unserer Infanterie den Weg in die feindlichen Linien. Zwischen Moendres und Bourlon und von Fontaine und La Fosse warfen wir den Feind auf die Dörfer Graincourt, Anneux und Canrain zurück.

Beiderseits von Wanteux erkundeten unsere Truppen von der Schelde herauf die Höhen auf dem Westufer des Flusses, durchstießen die ersten feindlichen Linien und nahmen die Dörfer Gonnelleux und Billers Guislain. Der jähe sich wehrende Feind erlitt schwere Verluste. 4000 Engländer wurden gefangen, mehrere Batterien wurden erbeutet.

Gegenangriffe, die der Feind am Abend gegen Gonnelleux und unter Einsatz von Panzerwagen und Kavallerie führte, brachen verlustreich zusammen.

Scharfer Feuerkampf hielt auf dem Schlachtfelde die Nacht hindurch an.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Auf dem östlichen Maasufer war die Kampftätigkeit der Artillerien zeitweilig stark.

Stille. Der Feind hat sich nicht bewegt. Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Angriffe der Italiener gegen den Monte Pertica scheiterten.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

WB. Amtl.
WB.
In Flandern
am Abend
zeit und blie
Die Rän
In dem
sich noch er
mittag lebha
angriffe mi
erhielt. De
zusammen.
säubert. Ge
Stärke
geführten R
Schelde ent
die Dunkelhe
zurück.
Bei Epe
zusammenges
angriffe, die
unserer Bini
Der ge
schwere Berl
unserer Ho
60 erbeute
Maschinen
Nordlich
reicher Unter
Ein franz
Auf der
nur vorüber
Beiderse
D
Keine g
Zwische
bogen lebte
am Bardar
Nichts
Der
Hindenb
Die W
über den
Generalfeld
dorf. „Es
sprach, „Ab
Kriegungen
wohl wie un
Ende näher
lassen. Nun
Friede sch
„Eins könne
wird nicht a
günstig ent
durch welche
werden könn
so eher her
Noch steht d
halb wollen
Freude ist
Verdrehung
fort, „sch
damit nicht
bereits als
Sicherung b
Waffenstill
zeit abschlie
haben.
Glück
nah und fern
Ihr Euch g
nugum in d
die Stürme
— des hohe
— ein treu
auch unser
uns zuteil,
erwidern,
im Boden
dürften nicht
weil jeder
zittern! —
er blidt auf
wenn Ihr
im immer
Clemenceau
immer an d
die Einigkeit
Mag schimpf
es baute sich
— Es tr
ins Mark.
immer wieder
uns voran,
burg — du
— Mid
ein Jub
beausgelom

WTB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 2. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern steigerte sich das tagsüber mäßige Feuer am Abend beiderseits von Passchendaele zu größter Heftigkeit und blieb auch die Nacht hindurch stark.

Die Kämpfe bei Cambrai dauern an.

In dem Abschnitt von Juch und Bourlon entwickelte sich nach erfolgreichen eigenen Unternehmungen am Nachmittag lebhafteste Artillerietätigkeit. Feindliche Infanterieangriffe wurden westlich von Moenvers durch unser Feuer erstickt. Ostlich von Moenvers brachen sie vor unsern Linien zusammen. Das Dorf Masnières wurde vom Feinde gesäubert. Gefangene wurden dabei eingebracht.

Starke Gegenangriffe richtete der Feind mit neu herangeführten Kräften gegen die ihm auf dem Wälder der Schelde entziffenen Stellungen. Nach erbittertem bis in die Dunkelheit währenddem Ringen warfen wir den Feind zurück.

Bei Espech heraus anreitende indische Kavallerie wurde zusammengebrochen. Gleichen Mißerfolg hatten Infanterieangriffe, die der Feind nach starker Feuerbereitschaft gegen unsere Linien westlich von Wendhuille ansetzte.

Der gestrige Tag kostete den Engländern besonders schwere Verluste. Mehrere hundert Gefangene blieben in unserer Hand. Aus dem Kampfgebiet wurden bisher 60 erbeutete englische Geschütze und mehr als 100 Maschinengewehre geborgen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich von Binon brachten Sturmtruppen von erfolgreicher Unternehmung Gefangene ein.

Ein französischer Vorstoß westlich von Brimont scheiterte. Auf dem östlichen Maasufer lebte das Artilleriefeuer nur vorübergehend auf.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Beiderseits von Altkirch erhöhte Artillerietätigkeit.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Zwischen Ohrida- und Prespa-See sowie im Gernabogen lebte das Feuer auf. Westlich vom Ohridasee und am Vardar erfolgreiche Erkundungsgesuche.

Italienische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Hindenburg und Ludendorff über die Lage.

Die Wiener „Freie Presse“ veröffentlicht einen Bericht über den Besuch ihres Berliner Korrespondenten bei Generalfeldmarschall von Hindenburg und General Ludendorff. „Es steht alles gut“, beginnt Hindenburg das Gespräch, „überwintern müssen wir freilich, und einige Anstrengungen werden wir wohl noch machen müssen, wir so wohl wie unsere Verbündeten. Je mehr der Krieg sich dem Ende nähert, um so weniger dürfen wir die Kräfte sinken lassen. Nur fest stehen und stark sein, dann kommt der Friede schon von selbst.“ Ludendorff fügte noch hinzu: „Eins können wir mit Bestimmtheit versichern: der Krieg wird nicht als Remispartie abgebrochen, er wird für uns günstig entscheidend sein.“ Auf die Frage des Besuchers, durch welche Mittel der Friede am sichersten herbeigeführt werden könne, antwortet Ludendorff: „Der Friede wird um so eher herbeigeführt, je günstiger unsere Kriegslage wird. Noch steht die Tat über dem Wort.“ Hindenburg: „Deshalb wollen wir jetzt nicht mehr von Frieden sprechen. Der Friede ist noch eine zu zarte Pflanze, um auf die Dauer Verhütung zu ertragen.“ „Den Anfang“, fährt Ludendorff fort, „scheiden die Rassen machen zu wollen.“ Ich will damit nicht sagen, daß ich die Kundgebung der Volkswelt bereits als Friedensangebot betrachte. Erst muß die Sicherung bestehen, daß die Regierung auch die Macht hat. Waffenstillstand mit Rußland können wir allerdings jederzeit abschließen, so bald wir die Sicherheit seiner Einhaltung haben.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Dem Reichstag.

Glück auf zum Tun und Tagen — Ihr Reichstagsherren von nah und fern! — Es strahle Euch ein guter Stern, — mögt Ihr Euch gut vertragen! — Es liegt ein Sturmgebirge — genugum in der Jahreszeit, — drum haltet Euch in Einigkeit — die Stürme fern vom Hause! — — Laßt wieder Frieden walten, — des hohen Zieles Euch bewußt, — wie anno 14 im August, — ein treu Zusammenhalten! — Ist mühevoll und steinig — auch unser Weg zum Sieg und Heil, — bald wird der Segen uns zuteil, — seid einig, einig, einig! — Daß wir dem Feind erwidern, — der frech uns mit Vernichtung droht: — Wir sind im Leben wie im Tod — ein einzig Volk von Brüdern! — Wir dürfen nicht zerpfüttern — die stolze Kraft im Brüderzwist, — weil jeder Mann jetzt nötig ist, — Alldentschlands Feind soll zittern! — Denn ihm wird übermüht, — was Ihr jetzt tut, er blüht auf Euch — und faßt gleich manch blödes Zeug, — wenn Ihr Euch mal topfset! — Die Briten und Franzosen — tun immer noch so siegesfroh, — es schimpft Lloyd George und Clemenceau — reißt auf den Mund, den Iosen, — — Denkt immer an die beiden — neßt Wilson aus Amerita, — dann ist die Einigkeit gleich da; — dies Aleeblatt soll sich schneiden! — Mag schimpfen es und lägen, bald ist's mit seinem Spiele aus, es baute sich ein Kartenhaus, — das läßt der Sturmwind fliegen, — — Es treffen unsre Brüder — im wilden Sturm den Feind ins Mark, — Die Einigkeit allein macht stark, — das zeigt sich immer wieder, — Drum eht Alldentschlands Steiter, — geht uns voran, wir halten durch! — Die Lösung sei: „Mit Hindenburg — durch Wid und Damm!“ —

Ernst Heitor.

Bermischte Nachrichten.

— Ridelstade (5. und 10. Pfg.) werden eingezogen! — (Auch ein Jubiläum.) Dieser Tage ist die 1000. Verlustliste herausgegeben.

** Eine zeitgemäße Belohnung. Im Pritzer Kreisblatt findet sich folgende Annonce: „Auf dem Wege von Pritz bis zur Ziegelei Doewe braune Altemmappe mit Gegennoten verloren gegangen. Abzugeben gegen ein Pfund Speck oder Schinken bei ...“

** 59 Todesopfer des Bergbaues. Ein Unglück auf der Grube Anna des Geschweil Bergwerksvereins stellt sich als sehr schwer heraus. Der Brand in der Grube forderte 59 Opfer; 27 Leichen wurden bisher geborgen.

Kleine Neuigkeiten.

* In die Transmission geriet während der Nachtarbeit im Erzierer Walzwerk die Fabrikarbeiterin Ottile Schide. Sie erlag den Verletzungen.

* Die allgemeine Enteignung der metallenen Türklinten usw. steht nunmehr auch für Berlin und seine Vororte bevor.

* Der Sun dediebstahl hat noch zu keiner Zeit so stark geblüht wie eben jetzt, und allerlei fragwürdige Hundehändler machen mit den feinsten „Diebstählen“ glänzende Geschäfte.

* Mit einem Stein ausgeworfen hat in dem Dorfe Granowo bei Grätz i. P. der Wirtshausbesitzer den Schneider Hoffmann. Der Streit begann damit, daß der 18-jährige Bursche dem Schneider die Fenster einwarf. Michaelski ist flüchtig.

* Schweres Unheil brachte der Orkan über das Gotteshaus der Pfarrgemeinde Hemmersdorf in Schlesien. Mit weithin hörbarem Krachen stürzte der Kirchturm ein und schlug auf das Schiff der Kirche, dessen Dachstuhl zusammenbrach. Menschenleben kamen nicht zu Schaden.

* In der Sternengasse in Ulm entstand in der Wirtshaus zum „Räppl“ ein Zimmerbrand, der das Bett erfaßte, in dem eine 65 Jahre alte kranke Frau lag. Echte Hilfe kam, ist die Frau elendiglich erstickt und verbrannt.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 4. Dezbr. Bei der bevorstehenden Volkszählung ist die genaue Beachtung der Bestimmungen besonders wichtig. Die Volkszählung dient diesmal auch als Unterlage für die Volksernährung und können daher ungenaue oder falsche Angaben für die einzelnen Familien sehr nachteilig werden.

* Laasphe, 4. Dezbr. Wegen Beförderungsschwierigkeiten werden in der Zeit vom 15. bis 24. Dezember keine Feldpostkästen mehr angenommen. Dieselbe Beschränkung gilt auch für den Neujahrbriefverkehr ins Feld für die Zeit vom 29. Dezbr. bis 2. Januar. Wer also das Eine oder das Andere zu Weihnachten oder zu Neujahr seinen im Felde stehenden Angehörigen zugebacht hat, tut gut, dies vor den obigen Terminen zur Absendung zu bringen.

* Laasphe, 4. Dezember. Am verflorenen Samstag mittag traf wieder ein Transport von 79 Verwundeten hier ein und bezogen das hiesige Vereinslazarett, wo sie wie stets beste Aufnahme und Verpflegung fanden.

* Laasphe, 4. Dezbr. Der Gefreite in einer Fußartillerie-Batterie Ludwig Durr von hier wurde als Offiziers-Aspirant zum Unteroffizier befördert. Das Eisene Kreuz 2. Kl. erhielt derselbe schon früher.

— Laasphe, 4. Dezbr. (Unfall.) Der Modellschlosser Ludwig Röhner von hier fiel vor einigen Tagen, als er morgens zur Arbeit gehen wollte, in der Dunkelheit in ein aufgeworfenes Grabenloch der Stadt. Wasserleitung, das weber von einer brennenden Laterne beleuchtet noch irgendwie zugebucht war, so unglücklich mit dem Oberkörper hinein, daß er elend erlitten wäre, wenn nicht sein Mitarbeiter Fr. Feuring auf die Gefahr des Verunglückten sofort herbeigeeilt wäre und ihn an den Füßen herausgezogen hätte. Röhner hat Verletzungen am Kopf davongetragen, auch klagt er über Schmerzen im Rücken und Nierengegend. Hoffentlich dient dieser Fall zur Warnung.

Auszug aus den Verlustlisten 991—1003.

1. Es starben den Geliebten:
 1. Heinrich Wetter, Wingershausen.
 2. Friedrich Böhler, Müdershausen.Ehre ihrem Andenken!
2. Verwundet:
 1. Friedrich Bald, Endiebrück, l. verw.
 2. Wilh. Daus, Raumland, l. verw.
 3. Karl Kleindopp, Hemdsdorf, l. verw.
 4. Heinrich Dohle, Schälke, l. verw.
 5. Heinrich Schmidt, Banke, l. verw.
 6. Friedrich Bald, Sohl-Wittgenstein, l. verw. b. der Truppe.
 7. Karl Hof, Aue-Wingershausen, l. verw. bei der Truppe.
 8. Fritz Blecher, Richten, l. verw. b. der Truppe.
 9. Hermann Sackmannshausen, Dohlar sch. verw.
 10. Chr. Althaus, Sassenhausen, sch. verw.
 11. Uniff. Heinrich Allerbach, Weidenhausen, sch. verw.
 12. Ludwig Riedel, Githhausen, sch. verw.
 13. Heinr. Treuschhausen, Bielefeld, sch. verw.
 14. Ludwig Treude, Endiebrück, b. Unfall sch. verlegt.

3. Vermißt:
 1. Unteroffiz. Reinhold Gädler, Feudingen.
 2. Unteroffiz. Aug. Sinner, Laasphe.
 3. Gefr. Zacharias, Weddelhausen.
 4. Adolf Braun, Verleburg.
 5. Adolf Straßbein, Banke.
 6. Adolf Sackmannshausen, Beimstruth.
 7. Chr. Homrighausen, Feudingen.
 8. Wilh. Althaus, Rappershausen.
 9. Robert Dohle, Rangewiese.
 4. In Gefangenschaft:
 1. Ludwig Gadenbracht, Verleburg.
 5. Ausgetauscht:
 1. August Weder, Fischelbach, bish. als in der Schweiz befindlich gemeldet, jetzt Berlin (ausgetauscht.)
 6. Berichtigung:
 1. Gefr. Georg Riedel, Wunderhausen, bish. vermißt, zur Truppe zurück.
- Der c. Vordrat: J. W. Weber, Kreis-Sekretär.

Neueste Nachrichten.

Telegramme des Wolff'schen Telegraphen-Büros.

Oberbefehlshaber Duchonin gefallen.

WTB Berlin, 4. Dezember. (Amtlich.) Herr Arhlenko ist gestern als Oberbefehlshaber im russischen Großen Hauptquartier eingetroffen. Bei den stattgehabten Kämpfen ist der frühere Oberbefehlshaber Duchonin gefallen.

Die Waffenstillstands-Verhandlungen.

WTB. (Amtlich.) Am 26. November hat der Volkskommissar für Kriegs- und Marine-Angelegenheiten und Oberkommandierende der russischen Armee, Herr Arhlenko, durch Parlamentäre anfragen lassen, ob der deutsche Oberbefehlshaber zu sofortigen Waffenstillstands-Verhandlungen bereit sei. An dem gleichen Tage antwortete der Oberbefehlshaber Ost, Prinz Leopold von Bayern, daß er bereit und bevollmächtigt sei, mit der russischen Obersten Heeresleitung über einen Waffenstillstand zu verhandeln. Es wurde sodann mit den Parlamentären Ort und Zeit vereinbart, wo sich eine mit Vollmacht versehene russische Kommission mit einer entsprechend bevollmächtigten Kommission der Gegenpartei treffen sollte. Die russische Kommission hat sich am 2. Dezember, nachmittags 4,30 Minuten an der verabredeten Stelle eingefunden, um sich unverzüglich an den für die Verhandlungen in Aussicht genommenen Ort zu begeben und sie am 3. Dezember nachmittags zu erwarten.

WTB. Berlin, 4. Dez. (Amtlich.) Die russische Abordnung zum Abschluß eines Waffenstillstandes wurde gestern nachmittags 4 Uhr von dem Oberbefehlshaber Ost, Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern, mit einer kurzen Ansprache begrüßt. Darauf begannen die Verhandlungen über den Abschluß eines Waffenstillstandes, an denen unter Vorsitz des Chefs des Generalstabes General Hoffman, Vertreter der deutschen Land- und Seestreitkräfte sowie Bevollmächtigte der Obersten Heeresleitungen von Bulgarien, Österreich-Ungarn und der Türkei teilnahmen.

Codesanzeige.

Heute vormittag 4 Uhr starb in Hesselbach nach kurzer, schwerer Krankheit mein innigst geliebter Gatte, unser treu sorgender Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Adolf Blecher

im Alter von 36 Jahren.

Dies zeigt an mit der Bitte um stille Teilnahme

Namens der trauernden Hinterbliebenen

Frau Tina Blecher geb. Althaus nebst Kindern.

Schwarzenau, Hesselbach, Banke und Hfl. Kriegsschauplatz, den 2. Dezember 1917.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 6. Dezbr. nachm. 2 Uhr in Schwarzenau statt.

Vor Ueberführung der Leiche ist am Mittwoch, vormittag 9½ Uhr Trauerfeier im Sterbehause in Hesselbach.

Bekanntmachung der Stadt Laasphe.

Betr. Lebensmittel.

1. In sämtlichen Geschäften ist Marmelade a Pfd. 90 Pfg. im freien Verkauf zu haben.
2. Im Geschäft Dresler werden Sardinen in Dosen a 1,65 Mk. und 1,40 Mk., für jede Haushaltung 1 Dose, auf die rote Ausweisfarbe abgegeben.
3. Im Geschäft Hoch wird Wildfleisch a Pfd. 2,75 Mk., 1,85 Mk. und 90 Pfg. gegen Fleischkarte abgegeben.

Betr. Futtermittel.

In der Mühle Strad ist Gerststrohkrautfutter per Sack (50 Pfd.) zu 13 Mk. und Rindensfutter a Pfd. 45 Pfg. zu haben.

Eingelabgabe an Rindensfutter bis zu 4 Pfd.

Laasphe, den 3. Dezember 1917.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 5. Dezember ist das Bürgermeisterramt geschlossen.

Das Bürgermeisterramt ist für den Verkehr mit dem Publikum jeden Nachmittag geschlossen.

Laasphe, den 4. Dezember 1917.

Der Bürgermeister: Berensmann.

— In die umgehende Eingahlung der rückständigen Steuern wird erinnert.

Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Der Haushaltsplan des Amtes Endiebrück für das Rechnungsjahr 1918 liegt in Gemäßheit der §§ 46 und 76 der Landgemeinde-Ordnung vom 5. d. Mts. ab 14 Tage lang zur Einsicht der Amtseingeweihten auf dem Amtsbüro offen.

Endiebrück, den 3. Dezember 1917.

Der Amtmann: Koesler.

